



veronica

Mitteilungsblatt der
„Freunde des wahren Antlitzes Jesu Christi“
Penuel e.V.

Papst Benedikt XVI. betet vor dem Christusbild
in Manoppello
1. September 2006

Der Besuch der Heiligen Therese von Lisieux
Nachrichten und Neuigkeiten im Verein Penuel
Interviews, Berichte, Begegnungen, u.v.m.



veronica

Mitteilungsblatt der „Freunde des wahren
Antlitzes Jesu Christi“- Penuel e.V.

Bernardus-Verlag, Aachen

Ausgabe 1 / 2007

Impressum

veronica

**Mitteilungsblatt der „Freunde des wahren Antlitzes
Jesu Christi“- Penuel e.V.**

Redaktion: Cornelia Schrader, Radekoppel 19a,
22397 Hamburg, Telefon: 040 / 6084 7874,
E-Mail: cornelia.schrader@web.de

Erscheinungsdatum: in unregelmäßigen Abständen
zweimal jährlich

Verlag: Bernardus-Verlag, Druck und Verlag Mainz,
Aachen

ISSN 1617-8548

Papst Benedikt auf den Spuren des lebenden Schleiers

Die vollständige Ansprache in Manoppello am
01.09.2006

"Liebe Brüder und Schwestern!

Ich möchte zu allererst dem Herrn für die heutige einfache und familiäre Begegnung danken – an einem Ort, wo wir über das Geheimnis der göttlichen Liebe nachdenken können, während wir das Heilige Antlitz betrachten. An alle Anwesenden geht mein herzlichster Dank für euren herzlichen Empfang und für die Mühe und die Diskretion, mit der ihr diese meine private Pilgerreise begünstigt habt. Ich grüße dankend besonders Euren Erzbischof, der den gemeinsamen Gefühlen Ausdruck verliehen hat. Danke für die Geschenke, die ihr mir gemacht habt und die ich besonders wegen ihrer Qualität als "Zeichen" schätze, wie sie von Erzbischof Forte genannt wurden. Sie sind in der Tat Zeichen der gefühlsmäßigen und wirksamen Gemeinschaft, die das Volk dieses lieben Landes der Abruzzan mit dem Nachfolger Petri verbindet. Einen besonderen Gruß richte ich an Euch Priester, Ordensmänner, Ordensfrauen und Seminaristen, die ihr hier zusammengekommen seid. Da es nicht möglich ist, mit der gesamten Diözesangemeinde zusammenzutreffen, bin ich froh darüber, dass Ihr es seid, die sie repräsentieren: Menschen, die sich bereits dem Priesterdienst und dem geweihten Leben widmen oder auf das Priestertum zugehen; Menschen, die ich gerne als in Christus Verliebte betrachte, die von ihm angezogen und eifrig darum bemüht sind, aus dem eigenen Leben eine kontinuierliche Suche nach dem Heiligen Antlitz zu machen. Einen dankbaren Gedanken richte ich schließlich an die Gemeinschaft der

Kapuzinerpatres, deren Gäste wir sind und die sich seit Jahrhunderten um dieses Heiligtum kümmert, das Ziel so vieler Pilger ist.

Während ich gerade eben im Gebet verharrte, dachte ich an die ersten beiden Apostel, die – angespornt von Johannes dem Täufer – Jesus beim Fluss Jordan folgten, wie am Anfang des Johannesevangeliums zu lesen ist (vgl. Joh. 1,35-37). Der Evangelist erzählt, dass Jesus sich umwandte und sie fragte: "Was wollt ihr?" Sie antworteten: "Rabbi, wo wohnst du?" Er erwiderte: "Kommt uns seht!" (vgl. Joh 1,38-39). An jenem selben Tag machten die beiden, die ihm nachfolgten, eine unvergessliche Erfahrung, die sie dazu veranlasste zu sagen: "Wir haben den Messias gefunden" (Joh 1,41). Der, den sie bis vor wenigen Stunden als einen einfachen "Rabbi" ansahen, hatte eine sehr genaue Identität angenommen: die des seit Jahrhunderten erwarteten Christus. Welch langen Weg aber hatten jene Jünger in Wirklichkeit noch vor sich! Sie konnten sich nicht einmal vorstellen, wie tief das Geheimnis Jesu von Nazareth, wie unergründlich und unerforschlich sein "Antlitz" sein würde. So unerforschlich, dass sich Philippus, einer von ihnen, nach drei Jahren gemeinsamen Lebens während des Letzten Abendmahls sagen lassen muss: "Schon so lange bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt, Philippus?" Und dann die Worte, die die ganze Neuheit der Offenbarung Jesu zum Ausdruck bringen: "Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen" (Joh 14,9). Erst nach seinem Leiden, wenn sie ihm als dem Auferstandenen begegnen, wenn der Heilige Geist ihren Sinn und ihre Herzen erleuchtet, werden die Apostel die Bedeutung dieser Worte verstehen, die Jesus gesagt hat, und sie werden ihn dann als den Sohn Gottes erkennen, als den für die Erlösung der Welt verheißenen Messias. Dann werden sie unermüdliche Boten und mutige Zeugen sein

– bis zum Martyrium. "Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen." Ja, liebe Brüder und Schwestern, um "Gott zu sehen", muss man Christus kennen und sich von seinem Geist, der die Gläubigen zur "ganzen Wahrheit" führt (vgl. Joh 16,13), formen lassen. Wer Jesus begegnet, wer sich von ihm anziehen lässt und bereit ist, ihm bis zum Opfer des Lebens zu folgen, erfährt persönlich – wie Jesus am Kreuz –, dass nur das Weizenkorn, das in die Erde fällt und stirbt, reiche Frucht bringt (vgl. Joh 12,24). Das ist der Weg Christi, der Weg der totalen Liebe, die den Tod besiegt: Wer ihn einschlägt und "sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben" (Joh 12,25). Das heißt: Er lebt schon in dieser Welt in Gott, angezogen und verwandelt vom Glanz seines Angesichts. Das ist die Erfahrung der wahren Freunde Gottes, der Heiligen, die in den Brüdern, besonders in den Ärmsten und Bedürftigsten, das Antlitz jenes Gottes erkannt und geliebt haben, den sie lange in Liebe im Gebet betrachteten. Sie sind für uns ermutigende Beispiele zur Nachahmung. Sie versichern uns: Wenn auch wir in Treue diesen Weg, den Weg der Liebe beschreiten, wie der Psalmist singt, so werden wir uns an der Gegenwart Gottes sättigen (vgl. Ps. 17,15).

"Jesu... quam bonus te quaerentibus! – Wie gut bist du, o Jesus, zu denen, die dich suchen!" So habt ihr gerade mit dem antiken Hymnus "Jesu, dulcis memoria" gesungen, der von einigen dem heiligen Bernhard zugeschrieben wird. Es ist ein Hymnus, der in diesem Heiligtum, das dem Heiligen Antlitz geweiht ist, eine besondere Beredsamkeit annimmt und der Psalm 24 ins Gedächtnis ruft: "Das sind die Menschen, die nach ihm fragen, die dein Antlitz suchen, Gott Jakobs" (6). Wer aber sind die Menschen, die das Antlitz Gottes suchen? Welche Menschen sind würdig, "zum Berg des Herrn

hinaufzuziehen" und "an seiner heiligen Stätte zu verweilen"? Der Psalmist erklärt: Es sind diejenigen, die "reine Hände und ein lauterer Herz" haben, die nicht lügen, die keinen Meineid zum Schaden ihrer Nächsten schwören (vgl. 3-4). Also: Um in Gemeinschaft mit Christus zu treten und sein Antlitz zu betrachten, um das Antlitz des Herrn in jedem der Brüder und in den Begebenheiten der Welt zu erkennen, bedarf es der "reinen Hände und lauterer Herzen". Unschuldige Hände, das heißt von der Wahrheit der Liebe erleuchtete Existenzen, von einer Liebe, die die Gleichgültigkeit, den Zweifel, die Lüge und den Egoismus besiegt; und darüber hinaus sind lautere Herzen notwendig – von der göttlichen Schönheit entrückte Herzen, wie die kleine Therese von Lisieux in ihrem Gebet zum Heiligen Antlitz sagt, Herzen, die das Antlitz Christi eingepägt in sich tragen.

Liebe Priester, wenn die Heiligkeit seines Antlitzes in euch, Hirten der Herde Christi, eingepägt bleibt, dann habt keine Angst: Auch die Eurer Sorge anvertrauten Gläubigen werden von ihm angesteckt und verwandelt werden. Und Ihr Seminaristen, die Ihr Euch darauf vorbereitet, verantwortliche Leiter des Christenvolkes zu sein: Lasst Euch von nichts anderem als von Jesus und von der Sehnsucht anziehen, seiner Kirche zu dienen. Gleiches möchte ich Euch Ordensmännern und Ordensfrauen sagen: Eine jede Eurer Tätigkeiten sei ein sichtbarer Widerschein der göttlichen Güte und Barmherzigkeit. "Dein Antlitz, o Herr, suche ich": Das Suchen des Antlitzes Jesu muss die Sehnsucht aller Christen sein. Wir sind nämlich die Menschen, die in dieser Zeit sein Antlitz suchen, das Antlitz des "Gottes Jakobs". Wenn wir damit fortfahren, das Antlitz Christi zu suchen, wird am Ende unserer Pilgerreise er, Jesus, unsere ewige Freude, unsere Belohnung und Herrlichkeit

für immer sein: "Sis Jesu nostrum gaudium, / qui es futurus praemium: / sit nostra in te gloria, / per cuncta semper specula".

Das ist die Sicherheit, die die Heiligen Eurer Region beseelt hat. Von ihnen möchte ich besonders Gabriele dell' Addolorata und Camillo de Lellis erwähnen. An sie richten sich unser verehrendes Gedenken und unser Gebet. Einen Gedanken der besonderen Verehrung widmen wir jetzt aber der "Königin aller Heiligen", der Jungfrau Maria, die Ihr in verschiedenen Heiligtümern und Kappellen, verehrt, die über die Täler und Berge der Abruzzen verstreut sind. Die Madonna, in deren Antlitz man mehr als in dem eines jeden anderen Geschöpfes die Züge des fleischgewordenen Wortes ausmacht, möge über die Familien und die Pfarreien, über die Städte und die Nationen der ganzen Welt wachen. Die Mutter des Schöpfers helfe uns, die Natur zu achten, dieses große Geschenk Gottes, das wir hier im Blick auf die wunderbaren Berge, die uns umgeben, bewundern können. Dieses Geschenk ist aber immer mehr ernstesten Risiken der Umweltzerstörung ausgesetzt und muss deshalb verteidigt und geschützt werden. Wie Euer Erzbischof bemerkte, handelt es sich dabei um eine Dringlichkeit, die durch den Tag des Gebets und der Reflexion zur Bewahrung der Schöpfung, den die Kirche in Italien gerade heute begeht, in angebrachter Weise betont wird. Liebe Brüder und Schwestern, während ich Euch noch einmal für Eure Gegenwart danke, rufe ich auf Euch alle und auf Eure Lieben mit der antiken biblischen Formel den Segen Gottes herab: "Der Herr segne Euch und behüte Euch. Der Herr lasse sein Angesicht über Euch leuchten und sei Euch gnädig. Der Herr wende sein Angesicht Euch zu und schenke Euch Frieden" (vgl. Num 24-26). Amen!"

Papst Benedikt XVI. in Manoppello am 1.9.2006

Papst Benedikt XVI. begrüßt Schwester Blandina Schlömer, Paul Badde, Pater Heinrich Pfeiffer (v.r.n.l)

Für den Text der Ansprache:
[ZENIT-Übersetzung des italienischen Originals; ©
Copyright 2006 – Libreria Editrice Vaticana]

**Nach dem Besuch des Papstes ist die
Kapuzinerkirche in
Manoppello durch Papst Benedikt XVI. zur
Basilika Minor ernannt worden!**

Sonntag, 3. September 2006

Persönliche Tagebucheintragungen

Sr. Blandina Paschalis Schlömer

Und das große Ereignis hat stattgefunden: der Heilige Vater war in Manoppello! Man sagt; er habe lange fünf Minuten vor dem Antlitz gestanden; mit großen Augen. Ich saß unten an der Treppe; habe ihn die ganze Zeit von der Seite anschauen können. Er war ganz still; aber doch innerlich sehr bewegt. Sein Blick traf sich ganz einfach mit dem Blick des Herrn; ruhte in Ihm; die Blicke tauschten sich aus. Der Zeremonienmeister versuchte wiederholt; zum Weitergehen zu drängen. Der Papst winkte ab. Als er nachher unten an der Treppe war; stand ich ganz vorn; direkt hinter P. Germano. Wir konnten dem Hl. Vater die Hand küssen. Ich sagte zu ihm: „Danke, dass Sie gekommen sind!“ Er war so bewegt. Den Ausdruck seiner Augen fand ich nachher im Volto Santo wieder: Sie waren ganz rot wie vom Weinen. Dann kamen die Reden. Die Übergabe der Geschenke. Meine

Ikone wurde von den Sicherheitsbeamten ohne größere Vorsicht herum- und heraus getragen. Dann holte einer die Schachtel. Da stand ich auf und ging ihm nach; auch wenn es verboten war herumzulaufen. Keiner hielt mich auf. Draußen auf dem Auto wollte der Beamte gerade die Ikone hinein manövrieren. Ich rief: „Bitte vorsichtig sein; bitte!“ Und lief so schnell ich konnte; um es selbst zu tun. Es ist mir auch gelungen. Ich sah aber; dass Fingerabdrücke drauf waren; und Rot vom Rand abgestoßen war. Nun; es ist wie es ist. Der Heilige Vater fragte; als Erzbischof Bruno Porte mich vorstellte: „Ah; Sie haben die Ikone gemalt?“ Dann: „Beten Sie für mich!“ Ich küsste ihm noch einmal die Hand und fragte: „Heiliger Vater; können Sie uns nicht mit der Reliquie den Segen geben?“ Er schaute mich eine ganze Weile an. Hatte er verstanden; was ich gesagt und gemeint hatte? Ich weiß es nicht. Aber ich sah; wie er die Hand erhob und mir mit einem schönen großen Kreuzzeichen den Segen gab. Die Begegnung war zu Ende. Er wurde weiter geschoben. Auch jetzt hatte ich wieder in seinen Augen diese starke innere Bewegung und Ergriffenheit bemerkt. Ich hätte gar nichts mehr hinzufügen können. So kehrten wir nach einer Weile in die Kirche zurück. Die Sicherheitsbeamten schoben uns erst hinaus und

komplimentierten uns wieder hinein. Als der Zug mit dem Hl. Vater dann wieder an uns vorbeikam; diesmal schneller; zum letzten Abschied; rief Paul Badde Mons. Gänswein an; um ihm etwas zu sagen. Ich rief sofort hinterher mit meiner Frage; ob der Hl. Vater die Sopraposition im Photoshop gesehen hat. Darauf Gänswein lachend und sich zurückwendend: „Ja, sicher, ich habe doch die Reise vorbereitet.“ Das hat mich natürlich sehr beruhigt und erfreut; war doch diese Frage mein eigentliches größtes Anliegen gewesen. In Pauls Großbrief hatte er noch meinen kleinen untergebracht; damit ich meine Hände frei hätte. War ganz gut. Es war der Brief von Pfarrer B. aus B. darin und der Zettel mit meinen Stichpunkten; worüber ich mit dem Hl. Vater hatte sprechen wollen. Vielleicht gelangt dieses schließlich doch eines Tages vor ihn; auf seinen Schreibtisch. Dann mag er entscheiden, ob er darauf eingehen will. Im Moment wäre es sowieso zuviel gewesen. Herr; hilf dem Hl. Vater, das, Notwendige zu tun. Und hilf ihm auch. Deinen Blick immer im Herzen zu bewahren. Er und Du; Du und er. Ihr sollt eine immer tiefere Einheit werden. Dann wir er glücklich sein.; Danke auch. Du barmherziger König; für das schöne Wetter; den tiefblauen; vom strahlendsten Sonnenlicht erfüllten Himmel. Die Manoppelleser hatten alle Häuser mit weiß-gelben Schleifen und Fahnen geschmückt; alle

waren fröhlich. Danke! Danke; Herr! 11.09.06; Heute habe ich noch einmal den Fernsehfilm gesehen; wie er über sät 2000 ausgestrahlt worden war. So schön. Dein Angesicht! Immer wieder wurde es eingeblendet; ganz lebendig. Und dann der Hl. Vater beim Gebet und bei seiner Rede. Für mich konnte es eigentlich nicht schöner sein. Natürlich hätte ich gern mehr Liturgie; eine liturgische Feier und den Segen mit der Reliquie gehabt; aber ich bin so auch zufrieden; fürs Erste. Der Papst hat ja gesagt; dass es vielleicht noch ein Wiedersehen gibt. Wer weiß; was er vorhat. Jedenfalls war eine herzliche Atmosphäre die charakteristische Note seines Besuches hier bei uns; familiär nannte es der Papst; und in einer Familie sieht man sich öfter als nur einmal im Jahr. Es bleibt abzuwarten; wann er wieder Heimweh nach Manoppello hat. Eines Tages steht er wieder vor der Tür...; Herr; lass Deine Augen in seinem Herzen brennen; lass sie ihm Licht sein und Wärme; dass er die Kraft hat zu seinem Dienst und ihn mit Freude erfüllen kann. Aber ziehe ihn auch an mit großer Macht; unwiderstehlich; dass wir hier eine regelmäßige Gebetstunde haben mit ihm; evtl auch einmal eine Heilige Messe. P. Gaudentius hat doch 1964 die Kirche eigens für den Papst erweitern lassen und neu gestaltet! (Eine Information; die durch P. Lino in Umlauf gebracht und von P. Emilio in der Predigt am

Sonntag an die aufmerksamen Zuhörer weitergeleitet worden war.) „Alle Dinge dienen Dir". Ja; Herr; es ist so. Nun ist der Papst tatsächlich gekommen! Führe ihn; leite ihn; gib ihm Flügel wie dem Adler! Sein Herz ist jung; und es liebt Dich bereits. Er war so mutig herzukommen; lohne ihm diesen Mut mit einer unbeschreiblichen Freude! „Kein Äug hat es gesehen; kein Ohr hat es gehört und in keines Menschen Herz ist es gedrungen; was Gott denen bereitet hat; die Ihn lieben". Dann wird er von Dir überall Zeugnis geben und das ist mehr; als wenn er nur formal die Reliquie anerkennen würde. Wir wollen einmal mit Freude erwarten; was ihm der Heilige Geist; die Liebe; alles eingibt.; Heute hat er schon in Deutschland von seinem Besuch in Manoppello erzählt und Ritas Tante rief voller Freude aus: „Der Papst hat in Deutschland von uns; von Manoppello gesprochen!" - Der Hl. Vater setzt es in Bewegung und die Botschaft geht von Mund zu Mund. Wie damals. „Wir haben den Messias; den Herrn; gesehen!" Und die Menschen werden herkommen; Herr; um Dich zu sehen. Kann man es für sich behalten? Nein; ein jeder wird es dem erzählen müssen; den er liebt. Und sie bringen ihre Kinder und Säuglinge auf den Armen herbei; dass Du sie segnest; jetzt schon.; Und sie werden kommen von überall her. Große und Kleine; um dich auf deinem Heiligen Berg

anzubeten. Jesus; unser Herr; Menschenfreund;
gepriesen bist Du! Und vielleicht wird es dann
wieder andächtig still auf der Erde; weil Du ganz
neu unter uns bist und unser Herz Deine
Gegenwart spürt. Herr; es gibt noch Menschen;
die Dich lieb haben; es gibt sie noch! Dass Du
Dich ein wenig freust! Menschenfreund;
gepriesen bist Du!

Papst Benedikt XVI am 1. September in Manoppello mit
Paul Badde, Pater Heinrich Pfeiffer, Pater Andreas
Resch, Kardinal Bruno Forte (v.r.n.l.)

„Petrus auf dem Tabor“: Paul Badde über den Besuch Benedikts XVI. beim „Volto Santo“ in Manoppello (Italien)

Interview für „Kirche heute“

ROM, 24. Oktober 2006

Für Paul Badde ist der Besuch, den Papst Benedikt XVI. am 1. September dem „Volto Santo“ in Manoppello abstattete, von historischer Bedeutung.

Die kleine Wallfahrtskirche, die von den Kapuzinern betreut wird, wurde am 22. September – nur drei Wochen nach dem Papstbesuch – in den Rang einer „Basilika minor“ erhoben. Dieser Ehrentitel, der ursprünglich nur in Rom, dann in ganz Italien und schließlich weltweit verliehen worden ist, gilt herausragenden Gotteshäusern, auf denen das Papstwappen angebracht ist. Die Basilika drückt somit eine besondere Verbundenheit mit dem Heiligen Stuhl aus.

Herr Badde, wir können uns vorstellen, dass der 1. September 2006 für Sie ein großer Tag war. Papst Benedikt XVI. besuchte die Schleier-Ikone von Manoppello. Sie hatten durch Ihre Publikationen wesentlich dazu beigetragen, dass diese Pilgerreise zustande kam. Bereits vor Monaten machten Sie eine erste Ankündigung, nachdem Ihnen der Papst einen baldigen Besuch versprochen hatte. Nun löste er – wenn wir so sagen dürfen – sein Wort ein. Was bedeutet für Sie und Ihre journalistische Tätigkeit dieses Ereignis?

--Badde: Als Journalist und Autor lässt sich von der eigenen Arbeit nicht mehr erwarten. Es ist ein Geschenk, Leser bewegen zu können. Den Nachfolger Petri bewegen zu dürfen, war hingegen pure Gnade. So wurde der Tag auch zu einem Tabor meines Lebens – mit dieser unglaublichen Verklärung des Göttlichen Gesichts auf dem alten Schleier von Manoppello durch den Besuch des Papstes. Es war ein Triumph der Madonna, die doch immer nur auf den Sohn hinweist, der ihr aus dem Gesicht geschnitten wurde. Wäre das Ereignis früher gemalt worden, hätten Künstler es mit Wolken von Engeln und Scharen von Heiligen umrahmt.

Sie sind in Manoppello dem Papst auch persönlich begegnet. Können Sie uns ein wenig daran teilhaben lassen und uns schildern, wie Sie dieses Treffen erleben durften?

--Badde: Vor allen Beteiligten wurde es als eine Art Traum wahrgenommen, ebenso flüchtig wie unfassbar. Denn als Benedikt XVI. in der Sakristei des Heiligtums Schwester Blandina, Pater Pfeiffer, Pater Resch, den italienischen Kollegen Saverio Gaeta und mich empfing, trug er immer noch die liturgische päpstliche Stola. Es war also durchaus keine private Begegnung mit dem Papst, sondern wirklich eine Begegnung mit Petrus. Es war eine unerhörte Bestätigung unserer Arbeit.

Welchen Eindruck hatten Sie von den Augenblicken, in denen der Papst vor dem „Antlitz Gottes“ verweilte?

--Badde: Er erinnerte mich in sehr an jene Momente in Auschwitz, als er vor dem Hungerblock Maximilian Kolbes stand, vor der grauenhaften Erschießungsmauer,

in seinem Ernst und in seiner Erschütterung. Was da aber unfassbar war, stand ihm hier sichtbar vor den Augen. Nach Ausschwitz „musste“ er kommen, sagte er damals, und das ist ja auch ganz klar. Hierhin aber, nach Manoppello, „wollte“ er dringend kommen. Innerhalb Italiens mit seinen über tausend Heiligtümern war es die erste Reise, für die er sich selbst entschieden hatte. (Nach Bari zu kommen, war davor noch ein Versprechen, das er für Johannes Paul II. eingelöst hatte.) Das war auch zu sehen. Fotos, die ihn mit Pater Carmine und Erzbischof Forte von hinten vor dem Antlitz Christi zeigen, erinnern deshalb auch eher an alte Darstellungen der Anbetung des Kindes durch die Hirten – wo das Kind in der Krippe aufstrahlt wie eine kosmische Lampe, deren Licht sich in den ungläubig, liebevoll staunenden Gesichtern der Hirten spiegelt. Auch hier waren es ja drei Hirten - unter denen dem Oberhirten der Mund vor Staunen offen stand.

Was waren Ihrer Meinung nach die besonderen Akzente, die der Papst mit seinem Besuch und insbesondere mit seiner Ansprache setzte?

--Badde: Der wichtigste Akzent war die Ankunft an sich, mit der Benedikt XVI. das Göttliche Gesicht aus dem unbekannten Winkel der Abruzzen in wenigen Minuten weltweit bekannt gemacht hat. BBC World zeigte die Bilder, im Grunde alle großen Fernsehsender. Das war ein „point of no return“ in der Geschichte dieses Bildes. In seiner Ansprache verstand der Papst es dann wunderbar, auf den Prozess des Erkennens von Gottes Gesicht im Gesicht Jesu einzugehen. Er tat dies am Beispiel der Apostel, die Jesus – wie Philippus – sofort als Messias erkannt hatten und sich drei Jahre später dennoch fragen lassen mussten: „Kennt ihr mich denn immer noch nicht?“ Was der Papst da begonnen hat,

führt er sehr deutlich immer weiter aus. Schon jetzt lässt sich sehen, wie das „menschliche Gesicht Gottes“ zum Siegel seines Pontifikats wird. Um das Paradox der Fleischwerdung Gottes entsprechend auszudrücken, sagte er nur sechs Tage nach dem Besuch in Manoppello auf dem Petersplatz, „können wir sehr wohl sagen, dass Gott sich ein menschliches Antlitz gegeben hat, das Antlitz Jesu. Folglich haben wir jetzt, wollen wir wirklich das Antlitz Gottes erkennen, nichts anderes zu tun, als das Antlitz Jesu zu betrachten. In seinem Antlitz sehen wir wirklich, wer Gott ist und wie Gott ist!“

Gab es innerhalb der Kirche Widerstände gegen die Pilgerreise des Papstes nach Manoppello?

--Badde: Ja, es gab starke Widerstände gegen diese Reise innerhalb und außerhalb des Vatikans, aus allen möglichen Richtungen und Motiven. Darüber ließe sich schon fast ein neues eigenes Buch schreiben, als nächstes Kapitel einer „Göttlichen Komödie“, die wir bei dieser Entdeckungsgeschichte oft beobachten durften. Der Papst hat sich aber entschlossen gegen alle Widerstände mit dem Machtwort durchgesetzt, dass er sich für diese Reise entschieden habe. Die Reise nach Manoppello war ein besonders mutiger Schritt seiner bisherigen Amtszeit.

Immer wieder stellen Sie einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen der Schleier-Ikone und Dantes „Göttlicher Komödie“ her. Sie gehen sogar davon aus, dass Benedikt XVI. selbst schon vor Monaten in der „Göttlichen Komödie“ das Gesicht wieder entdeckt habe, nämlich im 33. Gesang, Verse 130 – 132. Diese drei visionären Zeilen hätten ihn zu seiner ersten Enzyklika über den Gott der Liebe inspiriert. War sich der Papst wohl seiner

Entdeckung bewusst, als er mit dem Dante-Zitat an die Öffentlichkeit trat? Sieht er tatsächlich eine Verbindung zwischen Dante und der Ikone von Manoppello?

--Badde: Daran ist kaum zu zweifeln. Denn Dante hat sich ja auch an anderen Stellen sehr dezidiert zum Schleier der Veronika in Rom geäußert. Sicher kannte er das Bild von Augenschein. An einer Identifizierung seiner Gottesvision mit diesem Schleier ist kein vernünftiger Zweifel möglich. All dies ist dem Papst als aufmerksamer Leser nicht verborgen geblieben; und dass ihn das „Menschliche Gesicht Gottes“ im 33. Gesang der „Göttlichen Komödie“ zu seiner ersten Enzyklika bewegte, hat er ausdrücklich selbst gesagt. Als letzter „link“ ist mir dazu erst vor kurzem eine wundervolle Handschrift aus Venedig unter die Augen gekommen, die im Jahr 1390 genau diese Verse 130 – 132 sehr schön illustriert. In einer Wolke von Engeln begegnet uns da – recht ungelenk und dennoch im gleichen Ton in Ton der Byssusfarben – exakt jenes Gesicht wieder, das wir heute in Manoppello sehen können. Diese Darstellung gleicht dem Volto Santo nicht wie ein Steckbrief, sondern schon fast wie ein frühes Passbild. Benedikt XVI. hat auch diese alte Handschrift vor seiner Reise in die Abruzzen gesehen.

In einem Artikel zitieren Sie Erzbischof Forte, den zuständigen Oberhirten aus Chieti. Er sei überzeugt, dass das „Heilige Gesicht“ aus Manoppello „mit moralischer Gewissheit“ aus dem leeren Grab Christi stamme. Geht diese Überzeugung des Erzbischofs auch auf Ihren Einfluss zurück?

--Badde: Wohl eher – wie bei mir und bei Schwester Blandina und anderen, die in diese Geschichte verwickelt sind – auf den Einfluss der Madonna, um ganz ehrlich zu sein. Bemerkenswert ist aber, dass Erzbischof Forte eine rasant schnelle Entwicklung seiner Bewertung jenes Schatzes gemacht hat, der ihm und den Kapuzinern von Manoppello anvertraut worden ist. Bei einem Interview vor zwei Jahren, als er das Bild gerade kennen gelernt hatte, war er noch eher skeptisch – obwohl er mir auch damals schon sagte, dass es „Schmerz und Licht so dicht in sich vereint, wie es nur die Liebe kann“. Inzwischen hat er mit dem Kapuzinerpater Carmine Cucinelli, dem Guardian des Heiligtums, das Bild jedoch offensichtlich so beherzt und klug und umfassend angenommen, wie es vom heiligen Joseph berichtet wird, als er das Kind annahm, das Maria erwartete.

„Es kam nun auch Simon Petrus und sah das Schweiß Tuch, das auf dem Haupt gelegen hatte!“ Diesen Satz aus dem Auferstehungsbericht des Johannes ließ der Erzbischof auf Griechisch auf den Rand einer Christus-Ikone schreiben, die er dem Nachfolger Petri als Geschenk mitgab. Waren Sie an der Gestaltung dieses Geschenks für den Papst beteiligt?

--Badde: Nein, das war ganz und gar die Initiative Erzbischof Fortes, der diese große Ikone bei Schwester Blandina in Auftrag gegeben hatte. Bis hin zu dem verwandten Zitat aus dem Johannes-Evangelium war es ganz sein Wunsch. Im Herbst 2005 hatte ich Schwester Blandina allerdings geraten, dem Heiligen Vater doch eine kleine Ikone im Postkartenformat „zu schreiben“. Das hat sie damals auch getan. Am 1. Dezember 2005 schickte sie diesen „Brief“ schon mit einer Einladung an

den Papst, er möge doch bitte nach Manoppello kommen, um sich das Muschelseidentuch anzuschauen.

In Ihren Veröffentlichungen zeigen Sie auf, dass es sich beim Schleiertuch von Manoppello um das Tuch aus dem Grab Christi handelt, das nach dem Bericht im Johannesevangelium auf dem Gesicht des Leichnams Jesu gelegen hatte. Bedeutet dies, dass es sich definitiv nicht um das Schweiß Tuch handelt, das nach der Tradition eine Frau namens Veronika Jesus auf dem Kreuzweg gereicht hatte? Und ist es vielleicht so zu verstehen, dass sich die Tradition der Veronika erst auf dem Hintergrund dieser geheimnisvollen Schleier-Ikone und ihrer Bezeichnung als „Vera Ikon“ – „Wahres Bild“ im Lauf der Geschichte überhaupt erst als Legende gebildet hat?

--Badde: Ja, davon darf man ausgehen. Das Christusbild in Manoppello muss vor allem als das alte „wahre Bild“ der Christen verstanden werden. Es war immer schon so rätselhaft, dass Menschen versucht haben, sich seine Entstehung immer neu zu erklären. Das erklärt auch die vielen verschiedenen Namen, die das Bild im Lauf der Zeit angenommen hat. Alle Namen dürfen dabei vor allem als immer neue Erklärungsmodelle dieses unerklärlichen Bildwunders begriffen werden.

Sie haben durch ihren journalistischen Einsatz in besonderer Weise die Untersuchungsergebnisse des deutschen Professors Heinrich Pfeiffer von der Gregoriana-Universität zur Geltung gebracht. Bereits vor Jahren zeigte er die Übereinstimmung des Schleiertuchs von Manoppello mit dem sog. Grabtuch

von Turin auf und entdeckte gleichzeitig alle Merkmale, mit denen die Kronreliquie des Petersdoms in Rom in alten Quellen abgebildet wurde. Gehen Sie davon aus, dass das ursprüngliche Bild in den Wirren des „Sacco di Roma“ verschwunden und schließlich nach Manoppello gelangt ist?

--Badde: Der Wahrheit halber muss man festhalten, dass in Deutschland zuerst Schwester Blandina 1979 die Entdeckungsgeschichte angestoßen hat, nach der Lektüre eines entsprechenden Artikels des italienischen Journalisten Renzo Allegri. Danach hat sie die Technik der Sopraposition entwickelt und verfeinert, des Übereinanderlegens der beiden Bilder aus Manoppello und Turin, mit der sie schließlich Professor Pfeiffer zu seiner Entdeckung der Identität des Manoppello-Schleiers mit dem so genannten Veronika-Schleier aus Rom inspirierte. In letzter Zeit hat dann vor allem der italienische Journalist Saverio Gaeta viele Argumente dafür zusammen getragen, dass das Original wohl im Sacco di Roma im Jahr 1527 verschwand.

Sie schreiben beispielsweise: „Der Verlust wurde auf geniale Weise vertuscht.“ Es gibt Stimmen, die Ihnen vorhalten, sie würden mit ihren Äußerungen die Kirche zu ungeschützt kritisieren. Können Sie dazu Stellung nehmen?

--Badde: Verglichen mit dem, welchen Reißer man aus der Geschichte hätte fabrizieren können, ist mein Buch eher fromm wie ein Gesangbuch. Es bleiben dennoch viele unglaubliche Details darin, die manchen sicher die Haare sträuben. Die habe ich aber nicht erfunden,

sondern nur vorgefunden – zum Teil aus dem an kleinen und großen Schurkereien so reichen Zeitalter Machiavellis, für die sich heute keiner mehr rechtfertigen muss. Viel wichtiger scheint mir aber, sich den unschätzbaren Gewinn der Wiederentdeckung des „wahren Bildes“ vor Augen zu halten. Dem gegenüber ist der Verlust der alten Täuschung nur ein weiterer Gewinn, aber kein weiterer Schade. Die Veronika-Reliquie aus dem Vatikan kann nur als Ersatz verstanden werden, um es einmal vornehm zu sagen. Johannes Paul II. hat sie schon im Jahr 2000 zu sich in den Palast bringen lassen und danach entschieden, dass man ihren Anblick keinem Gläubigen mehr zumuten könne. Leider kannte er damals das Bild in Manoppello nicht, später hat er mich dann noch einmal ausführlich zu meinen Nachforschungen ermutigt.

Noch bevor Benedikt XVI. in Manoppello angekommen war, deuteten Sie seine Reise mit den Worten: „In der Geschichte von der Rückkehr der Veronika schlägt er nun ein neues Kapitel auf, in dem von dem „wahren Bild“ gesprochen werden wird wie seit 400 Jahren nicht mehr.“ Möchten Sie damit die Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass das Bild baldmöglichst in den Petersdom zurückkehrt? Halten Sie die Rückführung der Ikone für ein vorrangiges Ziel Ihres Engagements rund um das Schleierbild von Manoppello?

--Badde: Nein, gewiss nicht. Mit dem gleichen Recht könnte das Bild ja auch wieder nach Jerusalem zurück, auf den Zionsberg, wo die Muttergottes es zuletzt wohl hatte, als sie starb. Oder nach Istanbul, wo es war, bevor es nach Rom kam. Dass es nach Rom zurückkommt, könnte ich mir nur dann vorstellen, wenn die

Manoppellese selbst es zurück nach Rom bringen würden, die es die letzten 400 Jahre so wunderbar beschützt haben. Das ist aber eher unwahrscheinlich.

Verstehen Sie sich als den Wegbereiter der Heimkehr des „Antlitzes Gottes“, das sich in Petrus seinen Betrachter gesucht hat?

--Badde: Ja, gern, auf den Schultern von vielen anderen. Es ist ein unbegreifliches Geschenk, in diesem wunderbaren Roman als Instrument benutzt worden zu sein. Denn zum einen ist es ja wirklich eine Heimkehr des so lange verborgenen und verschollenen Antlitzes zurück in die Kirche und Christenheit. Im Zeitalter der Globalisierung ist es heute aber auch gleichzeitig eine erste Ankunft von diesem „menschlichen Gesicht Gottes“ vor die Augen der ganzen Menschheit.

Anmerkung der Redaktion: Das Interview wurde geringfügig gekürzt.



Penuel - Vereinsmitglieder am Tag des Papstbesuches vor der Kirche in Manoppello

Nachrichten aus dem Verein

In der ersten Oktoberwoche 2006 hat der Verein Penuel e.V. seine **Mitgliederversammlung** und die alljährlichen **Exerzitien** im Kloster Langwaden unter der Leitung von Pater Heinrich Pfeiffer S.J. durchgeführt.

Teilnehmer der Mitgliederversammlung waren:

Johannes Stöber, Köln

Pater Prof. Dr. Heinrich Pfeiffer, Rom

Pater Chrysostomos Trummet, Würzburg

Klaus W. Eberhardt, Bonn

Dr. Heinz-Georg Kuttner, Weilheim

Klaus Meier, Menden

Benedikta Meier, Menden

Pfarrer Rolf Claunitzer, Worms

Dr. Beate Claußnitzer, Worms
Pfarrer Joachim Schulze, Helmstedt
Joseph Irrek, Waldshut
Pfarrer Josef Läufer, Triberg
Pfarrer Gerd Hagedorn, Dahlen
Cornelia Schrader, Hamburg

Herr Stöber, langjähriger Vorsitzender des Vereins, hat sich aus der Vorstandstätigkeit zurückgezogen und wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Er hatte wegen der Erkrankung von Herrn Knop seit Herbst 2005 den Vorsitz des Vereins kommissarisch übernommen.

Der Vereinsvorstand ist neu besetzt durch:
Klaus W. Eberhardt, 1. Vorsitzender
Dr. Heinz-Georg Kuttner, 2. Vorsitzender
Klaus Meier, Kassenwart
Cornelia Schrader, Schriftführung.

Die Wahlen sind in Einstimmigkeit durchgeführt worden.

Aus dem Protokoll der Mitgliederversammlung 2006:

Bericht über die Aktivitäten des Vereins

Herr Stöber berichtet, dass der Verein auf 96 Mitglieder angewachsen ist, es hat 2 Austritte gegeben, 4 Mitglieder sind unbekannt verzogen. Seit April 2005 sind 26 Neuzugänge zu verzeichnen.

Aktivitäten des Vereins 2005 waren:

Es hat **drei Ausgaben der „Veronica“** seit Herbst 2005 gegeben. Herr Stöber kündigt an, dass die Herausgabe der „Veronica“ ab sofort von Frau Schrader besorgt wird.

Zu den weiteren Aktivitäten des Vereins gehören der **Materialversand** an neue Mitglieder durch Herrn Pfarrer Claußnitzer, die **fünf Abendveranstaltungen des Vereins** in der laufenden Exerzitienwoche im Kloster Langwaden, der **Vortrag von Frau Link in Basel** vor 80 Personen Pfingsten 2006, die vielen **Aktivitäten von Sr. Blandina** vor Ort in Manoppello und die **Wallfahrt** einer Gruppe von Vereinsmitgliedern nach Manoppello zum Papstbesuch im September mit 18 Personen. Pfarrer Claußnitzer erstattet dazu einen kurzen Bericht und regt weitere Wallfahrten mit Einladungen über die „Veronica“ an.

Herr Stöber bedankt sich für die positiven Aktivitäten des Vereins.

TOP Verschiedenes

Die Website des Vereins wird diskutiert. Nach wie vor suchen wir jemanden, der sich darum kümmern kann!

Herr Irrek macht Vorschläge für eine Neugestaltung des Vereinsbriefkopfes und eine Verkürzung des Vereinsnamens auf: Freundeskreis Antlitz Christi.

Herr Eberhardt dankt Herrn Stöber für seine umfangreiche Arbeit im Vorstand, die er sogar im vergangenen Jahr in Doppelfunktion ausgeführt hat. Zusätzlich hat er die Herausgabe der Veronica besorgt, wofür ihm ein besonderer Dank gebührt.

Exerzitien mit Pater Pfeiffer in Langwaden

Das Exerzitienthema in dieser Woche in Langwaden waren die Seligpreisungen. Wir meditierten zweimal am Tag die einzelnen Sätze, pro Meditationssitzung eine Seligpreisung. Jede Meditation war begleitet vom Antlitz in Manoppello, das jeder von uns während der Meditation vor sich hatte. Es war, als hörten wir IHN die Worte der Seligpreisungen aussprechen. Die Meditationen endeten mit einem offenen, oft berührenden Austausch über die Erlebnisse, die wir während der Meditation gehabt haben. Reich beschenkt haben wir die Exerzitienwoche beschlossen.

Eine besondere Erfahrung waren auch die **Vortragsabende**, die wir als Verein **in Langwaden** angeboten und selber gestaltet haben: Pfarrer Läufer mit zwei selbst erstellten DVDs, (Besprechung im Anschluß), Pfarrer i.R. Schulze mit einem Lichtbildervortrag über das Turiner Grabtuch, Pater Chrysostomos mit seinem Bericht über den Papstbesuch, ich selber mit meinem Vortrag über das Christusantlitz in Manoppello, dazu die hochinteressanten Kommentare von Prof. Pfeiffer. Es ist schön, zu wissen, wie viel Fachwissen im Verein selber da ist und dass der Verein sehr gut in der Lage ist, sich entsprechend seinen Zielen darzustellen.

C. Schrader

Unvergessliche Tage

Manoppello. 4. November 2006

Bericht von Sr. Blandina Paschalis Schlömer

Es ist gegen 10 Uhr morgens. Nach einer bewegenden letzten Messfeier werden die Reliquien der kleinen heiligen Theresia wieder aus der Basilica des Volto Santo in Manoppello heraus getragen. Wir müssen Abschied nehmen. Es fällt allen schwer. Drei unvergessliche Tage liegen hinter uns.

Es ist wie ein Traum. Der Besuch des Heiligen Vaters war beeindruckend und schön, ja, aber diese Tage waren noch viel schöner!

Wir haben ein zweites Volto Santo Fest erlebt, buchstäblich! Es fing an mit der kleinen Prozession zum Empfang: Musikkapelle, Anwesenheit des Bürgermeisters und des Stadtrates, feierliche Hl. Messe mit Chorgesang und Festpredigt. Man spürte etwas Anderes, etwas Neues. In der Kirche waren viele Menschen, obwohl es Donnerstagnachmittag und Allerseelentag war, wo alle viel unterwegs sind, die Gräber zu besuchen und für die Verstorbenen zu beten. Die Teilnahme war überraschend zahlreich. Theresia stand vorn, vor den Altarstufen. wo am 6. August der Thron des Volto Santo stand. Die Kirche war mit weißen und roten Rosen geschmückt. Es konnte nicht schöner sein. Ein außergewöhnliches Triduum begann. Theresia vom Kinde Jesu und vom Volto Santo, die kleine Theresia, wie sie auch genannt wird, hat es fertig gebracht, gleich nach der Erhebung des Heiligtums von Manoppello in den Rang einer Basilika Minor ihrem Herrn in Seiner „Heiligen Halle“ ihre Verehrung zu erweisen. Sie ist gekommen zum Jubiläumsjahr, so war es voriges Jahr geplant worden, als noch niemand wusste, dass der Heilige Vater kommen würde. Niemand von uns konnte das ahnen. Theresia hat es vielleicht schon im voraus gewusst, vom Himmel aus, und ihre Vorkehrungen getroffen, rechtzeitig hier zu sein. Ihre große Liebe zum Heiligsten Antlitz hat auf

diesen Tag gewartet. Sie kam wie eine kleine Königin. In der Basilika entstand eine Atmosphäre tiefen, stillen Gebetes. Es war wie ein stilles Strahlen ihrer großen Liebe zum Herrn – und auch der Seinen zu ihr. Alle waren darin einbezogen. Wir hörten ihre Worte, Ereignisse aus ihrem kurzen aber doch reichen Leben, Gebete und Gesänge aus ihrer Feder. Theresia ist Kirchenlehrerin. Ihre Lehren, ihre Doktrin wurden dargestellt und interpretiert. Die große Entschlossenheit ihres Herzens, sich der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit ohne Vorbehalt hinzugeben und ihr Leben aus Liebe zu Jesus Christus wie ein kostbares Gefäß mit Salböl gleichsam zu zerbrechen und zu verschwenden, bewegte die Herzen. Wie war es möglich, zu solch einer Glut der Liebe zu gelangen? Ihr großes Vorbild war Maria Magdalena. Aber sie wollte noch mehr, sie wollte Jesus lieben, wie noch niemand IHN geliebt hatte. Sie las ständig im Evangelium und im Heiligen Antlitz Jesu, wie sie es kannte aus dem Veronikabild von Tours in Frankreich. Durch Leon Dupont und Sr. Maria vom Hl. Petrus aus Tours wurde die Andacht zum Volto Santo in Frankreich verbreitet, noch bevor das erste Foto des Grabtuches von Turin gemacht wurde. Das geschah genau ein Jahr nach Theresias Tod. Hatte ihre Fürbitte es bewirkt? Ich bin davon überzeugt. Ihre Sehnsucht, das

Antlitz Jesu zu lieben, zu sehen und ständig anzuschauen war so groß, dass unser Herr gar nicht anders konnte, als der Kirche die Wiederentdeckung dieses ungeheuren Schatzes zu schenken. „Liebe bezahlt sich mit Liebe“, war ein Ausdruck von Theresia. So wie sie sich nicht schonte für ihren Herrn und König, so schüttete auch ER Seine Gnade und Barmherzigkeit über sie aus.

Die Arbeit am Turiner Grabtuch wurde ermöglicht durch die Fotografie. Dann schenkte der Herr verschiedenen Ordensfrauen die Berufung, zur Verehrung Seines Heiligen Angesichtes zu wirken. Die Wege Gottes sind geheimnisvoll und „Seine Werke sind allesamt gut“, sagt die Hl. Schrift. Die kleine heilige Theresia vom Kinde Jesu und vom Heiligen Antlitz wollte im Himmel nicht untätig sein. Sie wollte die Menschen vom Himmel aus zur Gottesliebe bewegen. „Rosen auf die Erde streuen“, nannte sie es. Ja, sie tut es, sie hat es auch in Manoppello getan: Rosen der Liebe zu Jesus, zu Seinem Hl. Angesicht.

In der Basilika intensivierte sich diese Atmosphäre einer innigen Präsenz von Liebe und Geliebtsein. Drei Tage ständiges Kommen und Gehen, aber in großer Sammlung und andächtiger Stille. „Im Herzen meiner Mutter, der Kirche, will ich die Liebe sein“, hatte Theresia eines Tages geschrieben. Hier hat sie es

spüren lassen. Sie war da, ganz einfach, ganz stark, Liebe in einer tiefen, geistlichen Form, Liebe, die ganz auf Jesus ausgerichtet ist, aber doch jeden Menschen gerade deswegen umschließt. Wir erlebten ein wenig von dem großen Reichtum ihres jungen Lebens und von ihrer leidenschaftlichen Hingabe an den Herrn. Nie hat sie sich vom Blickkontakt mit dem Herrn entfernt, alles in ihrem Leben geschah unter Seinen Augen. Wie konnte sie nicht nach Manoppello kommen, IHN von Angesicht zu Angesicht zu sehen, jetzt, wo der Heilige Vater den Weg freigegeben hat?

Wir haben das Fest erlebt. Ein inniges Volto Santo Fest. Danke Theresia! Und danke Dir, Herr, für Deine große Barmherzigkeit!

Die neue Redakteurin stellt sich vor:

Ich heiße Cornelia Schrader, bin 53 Jahre alt, wohne mit meiner Familie (Ehemann und drei Söhne) in Hamburg und habe dort eine psychotherapeutische Praxis. Vor zwei Jahren erfuhr ich durch Herrn Badde von dem Antlitz in Manoppello und bin seitdem zweimal dort gewesen. Im Mai 2006 bat mich Schwester Blandina, mich Penuel anzuschließen und dort eine Aufgabe zu übernehmen. Ich bin nun Schriftführerin des Vereins und habe die schöne

Aufgabe übernommen, die Veronica zweimal im Jahr herauszugeben.

Anfang des letzten Jahres habe ich einen etwa einstündigen Vortrag über das Christusantlitz mit vielen schönen Fotografien ausgearbeitet, den ich gerne bei sich anbietenden Gelegenheiten halte. Man kann mich gerne dafür ansprechen!

Fügungen

Im vergangenen November reiste ich für eine Fortbildung nach Freiburg und bot Vereinsmitgliedern, die dort wohnen, an, meinen Vortrag über das Antlitz zu halten. Wie durch ein Wunder gelang es Herrn Dr. Kuttner, kurzfristig in der Martinskirche mitten in Freiburg einen Termin für mich zu machen, und ich trug dort am 30.11. vor einem kleinen, sehr interessierten Publikum vor.

Auf der Hinreise hielt ich mich zwei Tage im Rheinland bei meinen Eltern und meiner Schwester auf. Ich wusste damals nicht, dass ich meine Mutter an diesem Wochenende zum letzten Mal lebend sehen würde. Aber da ich meine Vortragsunterlagen bei mir hatte, erzählte ich meinen Eltern, Schwestern, einer Freundin von Manoppello und zeigte ihnen die vielen schönen Bilder. Meine beiden Eltern waren sehr interessiert und beeindruckt.

Am nächsten Morgen führten wir noch einmal ein schönes Gespräch darüber, das mir als besonders innig in Erinnerung geblieben ist. Es sollte mein letztes Gespräch mit meiner Mutter bei uns zu Hause sein.

Meine Mutter ist in den vergangenen Weihnachtstagen verstorben. Als ich jetzt wieder ins Rheinland reiste, hatte ich mein Lieblingsbild vom Antlitz im Koffer. Es begleitete uns durch die Nacht der Totenwache, und ich legte es meiner Mutter in den Sarg. Die ganze Familie hat eine Beziehung nach Manoppello aufnehmen können, und ich bin unendlich dankbar, dass ich meiner Mutter im November noch davon erzählen konnte. Meine letzten Stunden mit ihr auf der Welt sind von dem Antlitz in Manoppello erfüllt gewesen.

Der Pfarrer der St. Martinskirche in Freiburg, der sich so kurzfristig auf einen Vortrag über Manoppello eingelassen hat, ist Pater Ludwig. Er hat uns erzählt, dass er immer schon eine innige Beziehung zum Antlitz im Turiner Grabtuch hatte. Und: die Kleine Therese von Lisieux ist in diesen ersten Tagen des neuen Jahres in seiner Kirche. Im November war sie in Manoppello!

C. Schrader

„Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig!“

Die Begegnung mit dem Schleier von Manoppello

Im März dieses Jahres hatte ich das Glück, drei Tage in Manoppello sein zu können. Es war für mich sehr ergreifend, vis a vis dem volto santo, dem heiligen Antlitz gegenüber zu stehen, oder davor zu sitzen, neben ihm zu beten, zu singen oder zu zelebrieren. Diese Begegnung braucht Zeit, Ruhe, Verweilen, Gebet, Weggehen, Wiederkehren, wortlosen Dialog im Schauen und Sich-Anschauen-Lassen.

Für meine Freunde und mich waren dabei die vielen kleinen und begeisternden Hinweise von Sr. Blandina sehr hilfreich. Seit einigen Jahren lebt die deutsche Ordensfrau in Manoppello, um sich ganz der Verehrung des volto santo zu widmen.

Eine Reihe von Bibelstellen fallen einem vor diesem „heiligen Antlitz“ ein: „Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig!“ — „Dein Antlitz suche ich, o Herr!“ - „Wende Dein Antlitz mir zu und sei mir gnädig.“ — „Wer mich sieht, sieht den Vater“.

Es ist vor allem das Verdienst Schwester Blandinas, entdeckt zu haben, dass das Tuch von Manoppello und das Grabtuch von Turin harmonieren. Wenn ich alle Daten, Fakten und Indizien, die wir über das Grabtuch von Turin und den Schleier von Manoppello haben, betrachte, dann kann ich sagen: Es handelt sich sehr wahrscheinlich um dasselbe Antlitz: einmal um die lebende und einmal um die tote Person. Was mich persönlich dabei am meisten berührt: Diese beiden Reliquien sind für mich, neben dem hl. Kreuz, die ehrwürdigsten Reliquien der Christenheit.

Selbst wenn es sich herausstellen sollte, dass — historisch betrachtet — wir mit dem Schleierbild von Manoppello kein authentisches Christusbild haben, weil diese Ikone vielleicht später entstanden ist, so gilt dennoch: Die Kirche tradiert hier einen Archetypus des frühesten authentischen Kultportraits von Christus.

DAS ANTLITZ CHRISTI

Auffallend ist die Ähnlichkeit zum so genannten Bild von Edessa. Einem Bericht aus dem 6. Jahrhundert zufolge wurde dieses Tuch mit dem Antlitz Christi in einem goldenen Schrein aufbewahrt. Das auf diesem Tuch zu erkennende Gesicht wurde oft kopiert:

Das Gesicht ist frontal, ohne Hals oder Halsansatz, abgebildet. Es erscheint asymmetrisch. Das volle Haupthaar ist in der Mitte gescheitelt und fällt in leicht geschwungenen Strähnen bis auf die Schulter. Die Augen sind groß und weit geöffnet, die Nase ist lang und schmal. Oberlippen, seitliche Wangen und Kinn zeigen einen schütterten Bart. Dieser auf dem Abgarbild und dessen Kopien dargestellte Typus hat sich schließlich im christlichen Osten für die Christusdarstellungen als normativ durchgesetzt.

Der Vergleich des volto santo von Manoppello mit den Evangelien erscheint mir deshalb nicht zu gewagt:

Wir haben kein Autograph von Jesus und keine Evangelienhandschrift aus dem 1. Jahrhundert und dennoch tradiert die Kirche in den Texten der Hl. Schrift das authentische Wort Gottes. Gott offenbart sich uns auf vielfache und vielfältige Weise — durch das Wort, das Handeln und in Bildern. Der Logos Gottes kann, insofern er dem Menschen erschienen ist und mit den Menschen gelebt hat, auch dargestellt werden.

Die ältesten Nachrichten über Christusbilder, die als Portrait zu verstehen sind, weisen

bezeichnenderweise nicht in die Kirche, sondern in außerchristliche Kreise. Aus Schriften der Kirchenväter wissen wir, dass die gnostische Sekte der Karpokrarianer in Alexandrien (so genannt nach ihrem Leiter Karpokrates) schon Ende des 2. Jahrhunderts neben den Bildern von Homer, Pythagoras, Platon und Aristoteles auch Christus- und Paulusbilder hatte, die sie mit Kränzen schmückte und vielleicht sogar verehrte. Ähnliches wird uns vom römischen Kaiser Severus Alexander (222—235) berichtet, der aus der afrikanisch-syrischen Dynastie der Severer stammte. Er hatte neben Bildern von Abraham, Orpheus, Apollonius von Tyana und seinen Ahnen auch ein Christusbild, das er verehrte.

DER WUNSCH NACH BILDERN

In der Kirche regte sich der Wunsch nach porträtähnlichen Christusbildern erst sehr viel später. Ältester Zeuge dafür ist Eusebius, der bei einer einfachen Frau ein Christusbild gesehen haben will. Außerdem erzählt er, dass Constantia, die Tochter Kaiser Konstantins, sich mit der Bitte an ihn gewandt habe, ihr ein Bildnis Christi zu beschaffen. Im 4. Jahrhundert scheint demnach in den Gemeinden ein Interesse am Aussehen Jesu und der Apostel zu erwachen.

Davor scheint das Bilderverbot stark ausgeprägt gewesen zu sein. Zudem bestand bei den ersten Christen auch gar kein Anlass, ein Bild von Christus zu besitzen. Sie waren davon überzeugt, dass das Ende dieser Welt nahe sei und dass mit der Wiederkehr Christi der neue Äon bald anbrechen werde. War aber die Frage nach dem Aussehen Jesu und das Bedürfnis nach authentischen Christusbildern einmal erwacht, so stellten sich auch Antworten ein, und zwar in der Gestalt von Wunderberichten und Legenden.

Heute kommt der Ikone im Gottesdienst leider nicht der ihr gebührenden Platz zu. Es ist in Vergessenheit geraten, in der Ikone auch die Theologie zu sehen, eine gemalte Dogmatik, die den Glauben verkündet.



Sr. Blandina mit
einer
Steckmuschel, von
der die
Muschelseide
gewonnen wird

Für mich wurde in Manoppello deutlich: Die wahre Ikone muss ihrem Urbild gleichen, und dieses Gleichen schließt in sich die Gegenwart der geheiligten Person ein, die keine Entfremdung mehr kennt. Diese Gegenwart ist Teilhabe am Auferstandenen, aber sie ist auch Teilhabe am Schmerzensmann.

Die Ikone spiegelt uns somit immer auch ein Abbild unseres Glaubens wider: So wie wir sind, ist auch die Ikone in ihrer zeitbedingten Aussage. Die wahre Ikone eröffnet uns die ganze Erfahrung der Kirche, indem sie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verbindet: die Vergangenheit durch die Wahrung der Tradition, die Gegenwart durch die aktuelle „*lex orandi — lex credendi*“, die immer auch ein Kind ihrer Zeit ist, und die Zukunft durch ihr Ausgerichtetsein auf das kommende Reich. Je besser diese drei sich zusammenfügen, desto vollkommener ist auch das Bild. In Manoppello, so habe ich empfunden, hat mich der Herr wissend und liebend, lächelnd und voller Barmherzigkeit angeschaut.

Dr. Andreas-A. Thiermeyer,

Leiter des Collegium Orientale in Eichstätt

Volto Santo

In der Liebe weitet sich der Raum in die
Unendlichkeit.

Manoppello liegt hinter mir: Dem lieben Gott ins
Angesicht schauen. Ja, wer möchte das nicht
gern? Ich hab's gemacht und eine vollkommen
liebe Person gesehen.

Die Natur ist ein Wunder. Und ein Wunder ist
natürlich. Das was wir nicht erklären können, ist
die Wirklichkeit.

Das Geheimnisvolle ist das vollkommen Gute.
Die Liebe ist auch vollkommen geheimnisvoll
und in ihr ist kein Zweifel. Sie weiß alles und
wenn ich sie wahrnehme, so wie vor dem Volto
Santo, schwindet die Angst. Je tiefer ich Christus
in die Augen blicken kann, um so tiefer blickt die
Liebe in mich hinein und sie spendet neues
Leben.

Die Unendlichkeit des Nichts ist begrenzt durch
die Gegenwart des Glaubens. Sie hat ihren
Schrecken verloren durch die Freude über das
Wunder der Wirklichkeit.

Es ist immer notwendig zu glauben und nicht nur
zu wissen. Glauben ist stärker als Wissen. Der
Glaube schreitet voran, das Wissen ist statisch.

Das Denken hat Wundercharakter. In Christus denkt Gott. Die Liebe denkt. Das Nichts in der Liebe ist wie der Ziegel im Haus. Er bildet die Substanz, doch er ist nur ein Teil des Ganzen. Das Nichts den Vorrang überlassen, bedeutet den Tod siegen zu lassen. Das einzig Gewisse: der Tod! Wie viel er uns Angst gemacht hat. Aber jetzt lebt die Liebe in mir für immer, und ohne den Tod könnte sie nicht so strahlen. Sie geht durch den Tod ins wahre Leben über. Die Liebe ist das Herz des Glaubens und sein Ziel.

Der Tod ist Illusion. Der Tod ist statisch. Der Tod ist Angst. Der Tod ist notwendig für das Leben. Er ist die Linse, durch die unser Leben auf die Wirklichkeit projiziert wird. Er scheint wie eine schwarze Sonne auf uns und seine Strahlen sind unsichtbar. Auf dass wir sein komplementäres Nachbild sehen im ewigen Leben der Liebe. Denn dort ist kein Tod, sondern das Leben des Erlösers. Es will das Gute. Es ist das Gute. Es ist Gott - die Liebe.

Die Liebe hat Augen und einen Mund und sie schaut uns an. Im Bild des Erlösers ist im Angesicht des Blickes das Wort Gottes gegenwärtig. Das Bild wandelt sich in Information.

Ulrich Moskopp

Anmerkung der Redaktion: Ulrich Moskopp ist ein Kölner Künstler, der bei seinem Besuch in Manoppello im vergangenen Jahr drei Filme über das Antlitz gedreht hat. Zur Zeit werden sie als Installation in der **Galerie Maltzahn in München** gezeigt.

Drei Neue DVDs

Papst Benedikt XVI. und das Volto Santo

DVD von Angelika Weber

Koproduktion Klaus W. Eberhardt (1. Vorsitzender Penuel e.V.)

Die DVD enthält drei kleine Filme (ca: 70 Min): Den Besuch des Papstes in Manoppello, die Prozession mit dem Volto Santo durch den Ort und einen wunderschönen Meditationsfilm über das Volto Santo. Die Filme sind nicht nur inhaltsreich und informativ, sondern auch filmisch und musikalisch kleine Kunstwerke. An den passenden Stellen erläutern unsere Experten Schwester Blandina OCSO, P. Prof. Dr. Heinrich Pfeiffer SJ, P. Prof. DDr. Andreas Resch C SSR und der Journalist Paul Badde das Bild.

Zu beziehen bei:

Klaus W. Eberhardt,

Küdinghovener Str. 127, 53227 Bonn,

Tel.: 0228/465096

Mail: k.w.eberhardt@web.de

Preis: 22,00 € (inklusive Porto in Deutschland)

Volto Santo

DVD von Ulrich Moskopp

Die DVD enthält drei Meditationsfilme über das Volto Santo, die einzig und allein vom Bild und von der Musik leben. Sie enthalten sich jeglichen Kommentars und überlassen es dem Zuschauer, mit dem Bild in einen ganz eigenen, sehr dichten Kontakt zu treten.

Zu beziehen bei:

Ulrich Moskopp,

Lütticherstr 63, 50674 Köln

Tel+Fax: 0221-517264

Mail: UlrichMoskopp@aol.com

Preis: 20,00 €

Volto Santo, Das "heilige Antlitz" Jesu in Manoppello

DVD von Pfarrer Josef Läufer (Vereinsmitglied)

Textkorrektur: Prof. P. Heinrich Pfeiffer

Die DVD enthält zwei Filme: Der 1. Teil (25 Min) macht die Einzigartigkeit des Volto Santo anschaulich und zeigt die Fakten auf, die für die Echtheit sprechen. Der 2. Teil (47 Min) bringt dokumentarisch die Feierstunde des Papstes am 1. Sept. 2006 in der Kirche zu Manoppello.

Zu beziehen bei: Kath. Pfarramt Triberg, Schulstr. 6, 78098 Triberg, Tel. 07722/4566;

Mail: st.clemens@triberg-kirchen.de

Preis: 10 € (inklusive Porto) als Spende zum Selbstkostenpreis.

Buchbesprechungen

Cornelia Schrader : „Vor dem Angesicht“

Das Anliegen dieses kleinen Buches ist es, das Volto Santo zum Sprechen zu bringen. Das Buch hat 59 Seiten, davon 23 sehr schöne, farbige Abbildungen des Antlitzes. Die Texte sind sparsam eingefügt, es sind Sätze aus der Bibel oder kurze eigene meditative Gedanken. Sie sind Zeugnisse tiefer Begegnungen mit dem Bild, der Bibel und der eigenen Seele.

Verlag: Pro Business, Berlin

ISBN-10: 3-939533-30-0

Preis: 14,00 € im Buchhandel

Oder zum Autorenpreis (10 €) bei mir:

Adresse Cornelia Schrader: s. Impressum

Brandau, Wilfried: „Finsternisse in Licht verwandeln“

Pater Pio in Kontakt mit einem Seher
Der italienische Kapuziner Pater Pio, weltberühmt durch sein von Wundern begleitetes, prophetisches Leben, hat nach seinem Tode (23.09.1968) einem eher unbekannten, sogenannten »Seher« aus Bonn, Wilhelm Kurtsiefer, der vor über sieben Jahren starb, Botschaften aus dem Jenseits übermittelt, die dieser schriftlich festgehalten hat und die nun

hier weitergegeben werden. In diesem Buch sind die vor allem in den Jahren 1972-1974 vom »Seher« empfangenen Botschaften in sachlich geordneter Form zusammengefasst. Sie betreffen die Wirklichkeit des Jenseits, das »Fegefeuer«, die Gemeinschaft der Heiligen als spirituelle Betrachtungen zur Gestaltung einer aus der Mitte des Glaubens kommenden, streng transzendenten christlichen Existenz. Den Botschaften sind entsprechende Kurzmeditationen und Gebete beigelegt, so daß ein ausführliches Betrachtungs- und Gebetbuch entstanden ist, das Zug um Zug gelesen, betrachtet und gebetet werden kann. Die Seligsprechung des Kapuziners ist übrigens am 2. Mai 1999 erfolgt.

Bernardus-Verlag, Aachen

ISBN: 3-910082-62-9

Preis: 15,24 €

Letzte Mitteilung:

Die Mitgliederversammlung von Penuel findet wahrscheinlich am 2./3. Juni 2007 in Triberg statt.

Einladungen erfolgen rechtzeitig.